

INHALT

Denken aus Konserven
Walter Facius

Vom internationalen Schutz
geistigen Schaffens
Brian Bramall

Zum Leistungsschutz des
Schallplattenherstellers
Friedrich List

Musiker und Schallplatte, 3. Folge
Die pädagogische Funktion der
Schallplatte
Martin Hüneke

Ein Bericht aus Venedig
Eckart Rohlfis

Umsatzentwicklung in der
Schallplattenindustrie

Über das Hören von Schallplatten
Gerhard Walter

Die Stimme der Dichtung auf Schallplatten
Walter Facius

Das gesprochene Wort — Bericht · Kritik
Diskor

Fachbücherei

Forum der Schallplattenhörer:
Ein Redakteur: Hören — eine Kostbarkeit
Rolf Bernhard

Neue Schallplatten — Bericht · Kritik

künstlerisches schaffen —
industrielles gestalten

JAZZ-Etiketten, fast schon eine
Wissenschaft
Dietrich Schulz-Köhn

Das Grammophon von Inegöl
Jürgen Möller

Schallplatten im Schicksal einer Stadt
Rolf Goetze

Namen und Daten
Paul Lincke · Walter Giesecking
Bruno Walter · Walther Plugge

DENKEN AUS KONSERVEN

W. F. Das Wort Konservenmusik ist so schlecht geworden, wie es alte Konserven sind. Gute Nasen nehmen daran einen Verwesungsgeruch wahr. In manchen sonst gut geschriebenen Aufsätzen wirft es einen Schatten in die Zeilen. Es ist an der Zeit, die „Musikkonserve“ unter „Frühgeschichte der Schallplatte“ endgültig ins Archiv zu bringen.

Als wir wieder einmal, in einer gutberufenen Sport- und Gesellschaftszeitschrift, die Schallplatte als musikalische Konserve vorgestellt bekamen, versammelten wir einige Leute vom Fach, um mit der Konservenmusik tabula rasa zu machen. Wir sahen einen doppelten Grund: einmal, um etwas zu tun für die richtige Terminologie und Verkehrssprache, und zum anderen, weil der genannte Aufsatz doppelt und mehrfach an den Leser gekommen ist; er ist aus einem „Lehrbuch für den Herrn im Hause“, das ein bestbekannter Verlag veröffentlicht hat, abgedruckt. Über Einzelheiten ist noch zu reden.

Der Ausdruck „Konservenmusik“ stammt aus der Frühzeit der Schallplatte, als diese noch manche Nachteile mit der Nahrungsmittelkonserve (zumindest mit der damaligen) gemeinsam hatte. Das Wort Konserve war einmal aus dem Schatze der immer zeitlich bedingten Umgangssprache herausgegriffen worden. Heute ist der Sinngehalt des Wortes für die Schallplatte nicht mehr brauchbar, er ist irreführend geworden.

Mit ihrer heutigen Perfektion vermittelt die Schallplatte dem Hörer eine Musik von einer Güte und Lebensechtheit, die der unbefangene Hörer kaum noch von einer Originalinterpretation unterscheiden kann, es sei denn, es lägen technische Mängel am Übertragungsgerät vor, für welche die Schallplatte nicht verantwortlich zu machen ist. Für die Inkonsequenz des Sprachgebrauchs ist bezeichnend, daß kein Rundfunkhörer eine Sendung als „Musikkonserve“ empfindet und bezeichnet. Die Rundfunksendung läuft aber bekanntlich von Magnetofonbändern ab, von denen die Schallplatte eine einwandfreie Kopie ist. Bei der Rundfunksendung, der jüngeren Schwester der Schallplatte, ist der Begriff der Tonkonserve gar nicht erst aufgekommen. Hier ist wieder zu sehen, wie unzuständig die „Musikkonserve“ für die heutige Schallplatte ist.

Da sich das Wort „Konserve“ nicht ohne weiteres von seinem abschätzigen Beiklang befreien läßt, reihte die Fachwelt die Schallplatte unter den zunächst technischen Begriff „Schallspeicher“ ein, wofür sich die Schallplattenfachleute bei den Elektrolaboranten bedanken müssen.

Der Laie mag von dem Wort Schallspeicher zunächst überrascht sein. Aber wenn er nur an den „Wärmespeicher“ denkt, ein Gerät, das Wärme aufspeichert, wird ihm die Sache schnell eingehen. Wie ein Wärmespeicher Wärme für einen zeitlich nachfolgenden Bedarf aufspeichert, so speichert die Schallplatte Musik oder eine andere Schallaufzeichnung für einen späteren Gebrauch.

Während „Schallspeicher“ ein Generalbegriff für alle tonaufzeichnenden, technischen Einrichtungen ist (Schallplatten, Magnettonbänder usw.), bietet sich als Sammelname für alles, was auf Schallspeichern aufgenommen wird, der Begriff „Fonogramm“ an. Das Fonogramm ist also

der Inhalt der „Konservenbüchse“ oder — wie wir nun endgültig und besser sagen wollen — des Schallspeichers. Das Fonogramm ist das, was früher einmal „Schallkonserve“ genannt wurde.

In der Umgangssprache werden diese umfassenden Begriffe weniger Bedeutung haben. Es wird bei der Schallplatte bleiben. Aber die Unterteilung in Musikplatten, Unterhaltungsplatten, Tanzplatten und Wortplatten setzt sich mit Recht immer mehr durch.

Wie soll es in der Umgangssprache besser werden, wenn wir immer wieder lesen müssen, daß die Schallplatte als „Musikkonserve“ in der leichthändigen Publizistik ein zähes Leben führt? Wir begegnen einer so flüchtigen Niederschrift nicht mehr dort, wo die Fachautoren dabei sind, die technischen Entwicklungsergebnisse mit treffenden Kennzeichnungen dem breiten Publikum verständlich zu machen. Dies ist unmöglich ohne eine Fortentwicklung des Wortschatzes und die Ausscheidung von verbrauchten Wortklischees. Die Sünder, denen wir hier den Spiegel vorhalten, sind die Fachfeuilletonisten. Sie sind freilich darauf angewiesen, mit einem Gehirnlichen Zettelkasten von einmal am Rande Gehörtem zu arbeiten, wenn es um Dinge geht, die Fachwissen verlangen. Sie sollten sich rechtzeitig im Fach herumhören! Ihre Entgleisungen von der technischen Schiene sind schon in den Bezirken entlegener Familienblätter von Übel; sie sind rot anzukreiden, wenn sie aus der Feder gutbekannter Autoren fließen. Es reicht nicht zu, für den schnellen Gebrauch eine Wortkonservenbüchse zu eröffnen. Das führt zu einem Denken aus Konserven, und das Denken kann damit nicht besser sein als das begriffliche Werkzeug.

Kommen wir nun auf das „Lehrbuch für den Herrn im Hause“ zurück: „Vor dem Radio haben die Leute mehr Achtung als vor der Schallplatte.“ Wir brauchen hier nur das Urteil des Lesers anzurufen: Heute besteht eine große Mehrheit, die der gegenteiligen Ansicht ist. Gegen die Schallplattenverkäuferin, für deren Schulung viel getan wird, ist der Autor voreingenommen: „Zum Kauf gehört immer einer, der auch verkauft, und ich habe gegen solche Leute ein Mißtrauen, denn ihnen ist es nicht um das Gute zu tun, sondern um das Geld.“ Das wollen wir jedenfalls auf dem ausgebildeten Personal der Schallplattengeschäfte, das heute den Buchhändlern gleichzustellen ist, nicht sitzen lassen. Von verwunderlichen Erfahrungen wird dann weiter ausgegangen, wenn von einer gekauften Platte gesagt wird: „... und hört zu Hause erst beim fünften Male die Plattenfehler. Vielleicht war es eine angebrauchte Vorführplatte? Vorführplatten gibt es nicht, es gibt nur Platten, die schon einige Male ungekauft unter dem schlechtgepflegten Tonabnehmer des Geschäftes liefen. Es ist höchste Zeit, daß sie an den Mann geraten.“ Zur Kunst des Einkaufens, die gelehrt werden soll, gehört als erstes der Entschluß des Käufers, in ein gutes Fachgeschäft zu gehen. Dann passiert das nicht, was der Autor als Erfahrung ausplaudert. Er hat auch nicht beobachtet, daß es Vorführplatten gibt, die lediglich Auszüge aus den Repertoireplatten enthalten. Diese dienen dem Zweck, dem Käufer ohne viel Zeitverlust eine gewisse Auswahl vorzuspielen und die Abnutzung von Repertoireplatten zu vermeiden.

Wir hören noch weitere Einwände, bei denen wir uns fragen, in welchem Jahre der Autor seine letzten Schallplatten eingekauft hat. „Wer mehrplattige Konzerte kauft, soll so geduldig sein, alle Plattenseiten abzuhören. Zwar befinden wir uns im Zeitalter von Düsenflugzeugen und Kobaltbomben, aber noch längst nicht in einem Zeitalter, das in der Lage ist, bei Schallplatten das Loch genau in der Mitte anzubringen. Und wenn es nicht in der Mitte ist, jault die Platte.“ Wenn man weiß, mit welcher wissenschaftlichen und

handwerklichen Sorgfalt gerade der Gefahrenpunkt „richtig zentriertes Mittelloch“ in der Schallplattenfabrikation behandelt und gesichert wird, kann man sich über eine solche Behauptung nicht genug verwundern. Mit der fachlichen Zuständigkeit der weiteren Ausführungen über die richtigen Tonabnehmer und die privaten Verbesserungsmöglichkeiten sieht es ähnlich aus, wenngleich manches in anschaulicher und witziger Form gesagt ist und gelegentlich auch seine Richtigkeit hat. Aber wieder stimmt der Weisheit Schluß nicht, „die Plattenindustrie wäre längst darauf gekommen, wenn ihre Ingenieure nicht nur denken, sondern auch hören und zudem denken könnten“. An der Herstellung einer guten Schallplatte — und die machen heute über 90% der verkauften Platten aus — sind Musiker und Musikwissenschaftler genauso beteiligt wie die Techniker, und im Aufnahmestudio und bei der Plattenprüfung sitzen sie oft genug beisammen. Diese völlige Verschränkung des Künstlerischen und des Technischen geht so weit, daß man fachlich schon von einer „musischen Technik“ spricht.

Bevor der Autor sein Wissen aus Konserven erschöpft hat, wird es noch einmal gefährlich. Er sieht im Tonband die ewig junge Schallplatte: „Ich kaufe mir längst keine Platten mehr, sondern besuche Plattenfreunde zum Tee und nehme ihre Schallplattenmusik auf geschmeidige Tonbänder auf und mit mir nach Hause.“ Das ist verboten. Die Autorenkollegen, die Komponisten und Texter des aufgenommenen Werkes, lassen sich das mit verbrieftem Recht nicht gefallen. Der gläubige Leser würde beim Befolgen dieser Methode eine Verletzung des Urheberrechtes begehen. Es werden auch die Rechte der Schallplattenhersteller verletzt, die auf jede Schallplatte den Vorbehalt aufdrucken: „Überspielung unserer Schallplatten sowie das Mitschneiden von Sendungen unserer Schallplatten auf Band oder Draht, auch zum privaten Gebrauch, ist verboten.“

Wir möchten dem Autor gern ein Lob zukommen lassen; er ist ein Freund der Schallplatte und erzählt mit vielen Einfällen und erfrischend unterhaltsam — eine für die in so vielen Farben schillernde Schallplatte willkommene Feder. Aber sie springt häufiger aus der Spirale, als man selbst in einer feuilletonistischen Behandlung des Themas hineinnehmen kann.

Allenthalben ist Autoren, die sich nur am Rande mit der Schallplatte beschäftigen, die Sicht auf ihre neue Entwicklung noch nicht offen. Selbst Fachautoren unterläuft die „Musikkonserve“ immer wieder einmal.

Dem Film war es schwer, das Odium seiner Schaubudenvergangenheit vergessen zu machen. Der Schallplatte werden heute noch Eigenschaften aus ihren Kindertagen angekreidet, die sie längst abgelegt hat.

Wir haben die neue Schallplatte in diesen Spalten immer wieder vorgestellt. Das ist notwendig, damit die Freunde der alten zu noch innigeren Freunden der neuen Schallplatte werden und endlich die alte „Konservenmusik“ vergessen.

„Musik und Musikbücher Weihnachten 1956“

Mehr als 60 Musikverleger zeigen ihre Neuerscheinungen und wichtigsten Ausgaben in einem geschmackvoll gestalteten Verzeichnis an, das in jeder Musikalienhandlung kostenlos erhältlich ist und jedem Musikfreund empfohlen werden kann. Wer den 74 Seiten starken Katalog nicht durch seinen Musikhändler erhält, möge sich an den Deutschen Musikalienwirtschaftsverband, Bonn, Vivatsgasse 2, wenden. Er bekommt ihn dann von dort aus kostenlos zugeschickt.